Deutsch: „Das Stück Heimat, das man immer dabei hat“ – materialgestütztes Schreiben (Strukturwörter)



|  |  |
| --- | --- |
| Schulart(en) | Realschule, Gymnasium, Fachoberschule, Berufsoberschule |
| Jahrgangsstufe(n) | 10. Klasse aufwärts |
| Fach | Deutsch |
| Thema | Kernaussagen eines journalistischen Textes zum Thema Dialekt herausarbeiten, materialgestütztes Schreiben unter Zuhilfenahme von Strukturwörtern, Dialekt und regionale Identität |
| Zeitrahmen  | 90 Minuten |
| Benötigtes Material | Zeitungstext „Das Stück Heimat, das man immer dabei hat“ (Augsburger Allgemeine, 2023) mit Aufgaben (M1), Infoblatt „Strukturwörter“ (M2), Internet-Link für Rechercheaufgabe (Aufgabe 3 auf M1): <https://www.dialekte.schule.bayern.de/sprachatlas/>  |

# Kompetenzerwartungen (exemplarisch aus dem LP Gymnasium)

**Die Schülerinnen und Schüler…**

* unterscheiden und reflektieren Merkmale und Leistungen von verschiedenen Sprach- und Stilebenen sowie Registern (z. B. Fachsprache, Dialekt und Jugendsprache) (D 10, 4.1),
* verfassen informierende Texte, indem sie unterschiedliche, auch selbst recherchierte Materialien als Grundlage hinzuziehen. Sie definieren dabei Begriffe und erklären Sachverhalte (D 10, 3.2),
* informieren über Inhalt, Struktur, argumentative und sprachliche Gestaltung anspruchsvoller pragmatischer Texte und stellen ihr Verständnis des Textes dar, indem sie das Zusammenwirken von Inhalt, Struktur und Gestaltung sowie den Adressatenbezug und die Intention begründet erläutern (D 10, 3.2).

# Aufgabe/Material

**„Das Stück Heimat, das man immer dabei hat" (M1)**

von Paula Blinz, Jonas Klimm, Moritz Maier, Augsburger Allgemeine, 21. September 2023

Als Werner König vor einigen Jahren an einem französischen Flughafen stand, brachte ihn der folgende Satz zum Aufhorchen: „Reich' mir mal die Gschtattl!" Für den Sprachwissenschaftler war sofort klar: Dieser Passagier stammt aus Augsburg. Denn „Gschtattl" nennt man tatsächlich nur in Augsburg und Umgebung eine Tüte. Dieser Begriff zählt zu den tausenden Dialektwörtern, die Werner König über Jahrzehnte hinweg genauestens untersucht und in etlichen Büchern festgehalten hat.

„Dialekt ist das Stück Heimat, das man immer dabei hat", sagt der gebürtige Schwabe. König bezeichnet seinen Dialekt auch gerne als seine Muttersprache, die ihn maßgeblich geprägt hat. Dass er seine Muttersprache heutzutage kaum noch hört, stimmt den 79-Jährigen traurig. Wenn ich die Enkel von meinem Cousin reden höre, denke ich mir: Die sprechen wie kleine Preußen", sagt König.

Sprachatlas für Bayerisch-Schwaben ist der Umfangreichste in Deutschland

Für Dialekte begeistert sich der Sprachwissenschaftler Werner König schon sein Leben lang - so sehr, dass er seine Doktorarbeit der schwäbisch-alemannischen Mundart widmete. Nach der Promotion bekam König eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter für ein großes Projekt der Universität Freiburg: dem „Südwestdeutschen Sprachatlas". In geografischen Karten wird darin veranschaulicht, welches Wort in welcher Region wie genannt und ausgesprochen wird.

„Für mich stand gleich fest, dass es so etwas auch für meine Heimat braucht", erinnert sich König. Das ist dem pensionierten Professor der Universität Augsburg mehr als gelungen: Der „Sprachatlas für Bayerisch-Schwaben", der von 1996 bis 2009 veröffentlicht wurde, ist mit 14 Bänden sogar der umfangreichste in Deutschland. An diesem Projekt war auch Brigitte Schwarz, die gebürtig aus Ettringen stammt, beteiligt. Die Germanistin besuchte knapp 300 bayerisch-schwäbische Gemeinden, um auch die kleinsten Feinheiten der Dialekte für den Sprachatlas zu erfassen.

„Bayerisch-Schwaben ist ein riesiger, sprachlicher Flickenteppich", sagt Schwarz. Um das Gebiet vom württembergischen Schwaben abzugrenzen, werde der Dialektraum oftmals als Ostschwäbisch bezeichnet. Die Sprache von Bayerisch-Schwaben in eine Mundart pressen zu wollen, sei allerdings so gut wie unmöglich: "Wenn richtige Dialektsprecher aus Donau-Ries und dem Oberallgäu aufeinandertreffen, hört selbst ein ortsfremder Laie, dass das nicht ein und derselbe Dialekt ist".

Grob gesagt lasse sich die Region daher in drei große Sprachräume unterteilen: in das Nordschwäbische ab Wertingen und nördlich der Donau, bei dem gebietsweise auch Einflüsse vom Fränkischen und Bairischen durchklingen; in das Mittelschwäbische, zu dem der Landkreis Augsburg zählt, sowie das Südschwäbische ab Kempten, bei dem im West- und Oberallgäu auch alemannisch gesprochen wird. „Wichtig ist es aber immer, diese Sprachgrenzen nicht als starr, sondern als fließend zu begreifen", sagt Schwarz.

Der Lech ist einer der schärfsten Mundartgrenzen in Deutschland

Einig ist sich die Sprachforschung laut der Wissenschaftlerin zumindest in einem Punkt: So gilt der Lech als eine der schärfsten Mundartgrenzen in Deutschland. Die Germanistin kann erklären, woran das liegt: „Der Lech war etwa 1000 Jahre lang die politische Grenze zwischen dem großen, bayerischen Königreich und den vielen, kleinen Fürstentümern im heutigen Bayerisch-Schwaben."

Laut Werner König sind die sprachlichen Unterschiede links und rechts vom Lech auch heute noch leicht zu hören. „Zwischen Meitingen und Thierhaupten etwa gibt es eine sehr scharfe Grenze", sagt er. Davon abgesehen sei es allerdings schwierig, sprachliche Merkmale zu nennen, die ausschließlich für Bayerisch-Schwaben gelten. „Das ‚Sch‘ statt einem einfachen ,S´ wird oft als markantes Merkmal des Schwäbischen beschrieben. Das gibt es aber in vielen anderen Dialekten auch", erklärt König. Ebenso verhalte es sich auch beim Wechsel von ,ei´ zu ,oi´ - zum Beispiel ,woisch´ statt ,weißt´. "Dieses Merkmal ist auch sehr verbreitet, das geht bis zum Schwarzwald", sagt der Sprachwissenschaftler.

Auch im Augsburger Land sind sprachliche Unterschiede zu hören

Statt allgemeingültigen Sprachmerkmalen kann König vielmehr einige sprachliche Unterschiede benennen. Nicht nur in Abgrenzung zu anderen Dialekten, sondern auch innerhalb der Region. Im Augsburger Land sei es etwa deutlich zu hören, ob ein Sprecher oder eine Sprecherin aus dem nördlichen oder dem südlichen Landkreis stammt. „Im Süden wird die Sprache schon durch das Allgäu beeinflusst", sagt der 79-Jährige.

Während im südlichen Landkreis ein hartes ,K´ gesprochen werde, werde der Buchstabe im nördlichen Landkreis mehr zu einem weichen ,G´. König nennt zwei Beispiele: „Die Knie heißen im Süden Knia, klein wird zu kloi. Im Norden sagt man dagegen Gnia und gloi." Ein weiterer Unterschied sei, dass im südlichen Landkreis häufig ein kurz gesprochenes ,A´ an Wörter gehangen wird, im nördlichen Landkreis ist es dagegen ein angehängtes ,E´. Aus einem Mädchen wird also ein Mädla oder ein Mädle.

Das Wort „Gschtattl" kommt vermutlich aus dem Italienischen

Neben einer anderen Aussprache als im Hochdeutschen gibt es auch einige Wörter, die im Dialekt einen ganz eigenen Begriff haben. Wie etwa „Gschtattl" für eine Tüte. Häufig kursieren über die Herkunft solcher Eigennamen verschiedene Theorien. "Ich halte es für wahrscheinlich, dass Gschtattl vom italienischen ,Scatula´ für Schachtel abgeleitet wurde", sagt König. „Vermutlich ist das Wort durch die früheren Handelsbeziehungen zwischen Augsburg und Italien zu uns gekommen." Wenn der gebürtige Gräbinger solche Dialektwörter im Ausland hört, fühlt er sich gleich an seine Heimat erinnert. Generell spiele die Sprache eine wesentliche Rolle dabei, wie verbunden sich Menschen mit ihrer Region und untereinander fühlen.

*Quelle: https://www.augsburger-allgemeine.de/schwabmuenchen/multimedia-reportage-dialekt-serie-das-stueck-heimat-das-man-immer-dabei-hat-id64703806.html*

**Aufgaben:**

1. Fassen Sie den Text unter Zuhilfenahme von Strukturwörtern zusammen. Nutzen Sie dazu das Informationsblatt.
2. Welches ist Ihr Stück Heimat, das Sie immer dabei haben? Begründen Sie diese Frage schriftlich.
3. Informieren Sie sich auf https://www.dialekte.schule.bayern.de/sprachatlas/ über die verschiedenen Bezeichnungen, die es in den Dialekten in Bayern für das „Mädchen“ gibt (zu finden unter „Wochentage und Namensbezeichnungen“). Verfassen Sie einen kurzen Infotext zu dieser Dialektkarte, der die Herkunft der Bezeichnungen erklärt. Weitere Informationen zu diesem Thema: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/46523/file/46523.pdf> , S. 19-23.

**Strukturwörter (M2)**

Um Textanalysen wie Inhaltsangaben, Sachtextanalysen, Überblicksinformationen und Stellungnahmen zu formulieren, ist es wichtig, eine Vielzahl von Strukturwörtern (synonym auch strukturierende Verben genannt) zu verwenden. Strukturierende Verben spielen dabei eine entscheidende Rolle, indem sie verdeutlichen, welchen Standpunkt der Autor oder die Autorin vertritt, welche Absicht hinter dem Text steht und welches Ziel damit verfolgt wird.

|  |  |
| --- | --- |
| **Strukturierende Verben** | **Beispiele** |
| mit **informativem** Charakter | *aufzeigen, informieren, ausführen, darlegen, feststellen, analysieren, untersuchen, …* |
| zur **Verdeutlichung zeitlicher Zusammenhänge** | *zurückblicken, einen Rückblick geben, früher und heute gegenüberstellen, vergleichen, prognostizieren, …* |
| zur **Beurteilung eines Sachverhalts** | *kritisieren, Kritik üben, negativ/positiv bewerten, verurteilen, gutheißen, als falsch/bedenklich/richtig/überzeugend einstufen, bezweifeln, befürworten, infrage stellen, (miss)billigen, …* |
| zur **Darstellung von Argumentationszusammenhängen** | *die Ansicht vertreten, argumentieren für/gegen, an Beispielen zeigen, veranschaulichen, begründen, Ursachen nennen, sich stützen auf, erörtern, verdeutlichen, …* |
| mit **einräumendem Charakter** | *einräumen, zugeben, zugestehen, das Zugeständnis machen, …* |
| mit **appellativem Charakter** | *appellieren, fordern, die Forderung erheben, verlangen, …* |
| mit **schlussfolgerndem Charakter** | *(schluss)folgern, die Schlussfolgerung/den Schluss ziehen, resümieren, ein Fazit ziehen, zu dem Ergebnis kommen, …* |



<https://www.dialekte.schule.bayern.de/sprachatlas/>

**Lösungshinweise**

Aufgabe 3:

**Mädlein/Maidlein** – mhd. *maget*, *magad* in der Bedeutung von ‚Mädchen‘; das Wort bildet auch die Basis für *Magd*

**Feel/Fehl** – allgäuerisch/alemannisches Wort, in dem lat. *filia* weiterlebt

**Sputtl** – eher selten gebraucht, Herkunft des Wortes (Etymologie) nicht ganz klar, evtl. eine Entwicklung aus *Spuchtel* mit der Bedeutung ‚unfruchtbare Frau‘

**Dirnlein** – östlich einer Linie Ingolstadt-München-Bad Tölz wird *Dirnlein* in verschiedenen Lautungen wie *Dirndl*, *Dearndl*, *Deandl* etc. für die Bezeichnung eines Mädchens gebraucht, Ursprung: althochdeutsch *diorna* ‚Mädchen‘, aus dem sich auch die abwertende Bezeichnung *Dirne* entwickelte

**(das) Mensch** – wird nur im südöstlichen Bayerischen Wald als Bezeichnung für ‚Mädchen‘ verwendet, basiert auf althochdeutsch *menisco*, was als Bezeichnung für weibliche Dienstboten Verwendung fand; im übrigen bairischen Sprachgebiet auch als verächtliche Bezeichnung für eine weibliche Person in Gebrauch